

Turn-Talente sorgen für frischen Schwung

Junge deutsche Frauen-Riege überspringt bei der WM in Rotterdam die erste Hürde auf dem Weg zu den Olympischen Spielen 2012

Der erste kleine Schritt in Richtung Olympia ist getan. Jetzt werden die Hürden für die deutschen Turnerinnen größer. Aber mit Elisabeth Seitz hat die Riege endlich wieder ein Talent in ihren Reihen, das die Verantwortlichen optimistischer in die Zukunft blicken lässt.

VON FRANK THOMAS

ROTTERDAM. Die Szene sprach Bände. In der Mixed-Zone stellte sich die zierliche Elisabeth Seitz vor das Team und kommentierte strahlend ihren Auftritt bei der Turn-Weltmeisterschaft in Rotterdam. Die fast 20 Jahre ältere Oksana Tschusowitina rieb sich im Hintergrund immer wieder ihre traurigen Augen. Das deutsche Frauen-Turnen hat in der niederländischen Hafenstadt eine Wachablösung erlebt.

Bereits mit ihrem Einzug in das Stufenbarren-Finale bei der EM in Birmingham hatte die 16-jährige Mannheimerin im Frühjahr für ein erstes Achtungszeichen gesorgt. Das gleiche Kunststück bei der weit stärkeren Konkurrenz in Rotterdam hatte dem nur 1,59 Meter großen Team-Küklen wohl kaum jemand zugetraut. Mit dem Def-Salto hatte sie ihre Übung in der Ausgangsschwierigkeit auf 6,6 Punkte aufgestockt und nach prachtvoller Ausführung mit 14,966 Zählern als Fünfte zu Recht ihre persönliche Rekordnote entgegengenommen.

Dank eines insgesamt überzeugenden Vierkampfs mit 55,465 Punkten – hatte die neue Vorturnerin maßgeblichen Anteil daran, dass der deutschen Riege die befürchtete Zitterpartie in Richtung Olympia-Vorqualifikation erspart blieb. „Man hatte uns im Vorfeld schon totgeredet. Doch es ging in den letzten Wochen Schritt für Schritt voran“, bilanzierte Cheftrainerin Ulla Koch erfreut, „ich hatte nie Angst, dass wir es nicht schaffen könnten.“

Gemeint war jener 24. Platz, der als Minimum gefordert war, um im Rennen um die Olympia-Tickets für London 2012 zu verbleiben. Mit Platz 14 rangierten sich die



Elisabeth Seitz kennt keine Flugangst: Die 16-jährige Mannheimerin glänzte bei der WM am Stufenbarren und im Vierkampf

Foto: dpa

deutschen Mädchen zwar vier Positionen schlechter ein als noch vor drei Jahren in Stuttgart. Da aber drei Stammkräfte – Kim Bui (Kreuzband), Marie-Sophie Hindermann (Ellenbogen) und Anja Brinker (Fuß) – verletzt fehlten, schickte die Cheftrainerin eine Youngster-Riege ins WM-Geschehen, die ihre Aufgabe trotz mäßigen Auftritts am „Zitterbalken“ ansprechend löste.

„Ich bin sicher, dass die Riege nun auch die Olympia-Qualifikation schafft“,

äußerte Verbands-Präsident Rainer Brechten schließlich große Zuversicht. Niemand erwartet, dass die Turnerinnen nun bei der WM 2011 in Tokio sogar auf Platz acht vorstoßen, der die direkte Olympia-Qualifikation bedeuten würde. „Wir sind Realisten und richten uns daher auf die zweite Quali im Februar 2012 ein“, erklärte Sportdirektor Wolfgang Willam.

Der schwierigste Teil des Olympia-Countdowns liegt also noch vor der Riege. Die

Nationen auf den Rängen neun bis 16 der Tokio-WM qualifizieren sich für die entscheidende Runde in London, wo noch einmal vier Team-Tickets für die Spiele 2012 vergeben werden. „Das Trainings-Quartier in Kienbaum zwischen Weihnachten und Neujahr 2011 ist schon gebucht“, erläuterte Willam. Fraglich bleibt bei diesen strategischen Planungen, ob denn angesichts der völlig veränderten Terminfolge überhaupt eine Riege zur EM 2012 entsandt werden kann.

Glück in der Karriere, Glück im Leben

Auf den Spuren von ... Ex-Biathlet Peter Angerer

VON HANNAH KLUWE

Was machen Sportler heute, die vor vielen Jahren Geschichte(n) geschrieben haben? In unserer Serie gehen wir auf Spurensuche. Heute: Peter Angerer (51). Bei den Olympischen Winterspielen 1984 in Sarajewo holte er Gold, Silber und Bronze – und ist damit immer noch einer der erfolgreichsten deutschen Biathleten.

Peter Angerer ist zufrieden. Sehr zufrieden. Ganz entspannt und in sympathischem Oberbayerisch plaudert der ehemalige Weltklasse-Biathlet über sich und sein Leben. Um es vorwegzunehmen: Der Mann scheint alles richtig gemacht zu haben. „Ich habe sportlich alles erreicht, zur passenden Zeit aufgehört und dann richtig weitgemacht“, sagt Angerer Foto: dpa



Angerer Foto: dpa

Aber eines nach dem anderen. Dass Angerer überhaupt Biathlet wurde, war Zufall. „Als ich zwölf oder 13 gewesen bin“, erzählt er, „gab es eine Talentsichtung in Ruhpolding. Da ich schon ein bisschen Langlauf gemacht habe, nahm ich eben teil.“ Freilich mit überschaubarem Erfolg: Angerer wurde

Sechster – unter sieben Teilnehmern. Doch er ließ sich nicht entmutigen, trainierte fleißig, zeigte Kampfgeist und wurde zu einem der besten Biathleten der 1980er Jahre.

Bei seinen ersten Olympischen Spielen 1980 in Lake Placid holte der damals 21-Jährige mit der Staffel seine erste Medaille. 1984 legte er drei drauf: In Sarajewo holte er erneut Bronze mit der Staffel, dazu Silber im Sprint und Gold im 20-Kilometer-Einzel. „Das war ein Traum“, sagt Angerer.

Ein Traum, der beinahe nicht Realität geworden wäre, denn wegen extrem schlechten Wetters wäre das Einzel-Rennen beinahe ausgefallen. „Mir war's egal“, sagt Angerer, „ich wollte es nur hinter mich bringen.“ Das machte er hervorragend, und er fand es nicht mal besonders schwer: „Die Form war da, ich habe gemacht, was ich konnte – und am Ende hat es gereicht.“ Wie so oft. Der Bayer stand bei Weltmeisterschaften und Olympischen Spielen zehnmal auf dem Podest.

Ein Schatten allerdings fiel auf seine Laufbahn. Nach der WM 1986 in Oslo wurde Angerer positiv getestet und bis Ende Januar 1987 wegen Dopings gesperrt. Seine WM-Medaillen musste er abgeben. „Das war, sagen wir, bescheiden“, meint Angerer, „für mich ist eine Welt zusammengebrochen.“ Der Grund: Angerer und seine Teamkollegen wurden angeblich ohne eigenes Wissen gedopt. Der verantwortliche Arzt trug schon damals den Beinamen Sprit-



„Ich habe sportlich alles erreicht“: Peter Angerer fand im Schnee die Erfolgsspur

Foto: dpa

zenpapst. „Im Nachhinein ist mir das egal“, sagt Angerer, „das ist weit weg, vergessen und verziehen.“ Zumal er den Verlust der WM-Medaillen einigermaßen ausgleichen konnte – er gewann noch zwei weitere Medaillen, ehe er mit 28 Jahren Gewehr und Skier in die Ecke stellte.

Reich ist Angerer als Biathlet nicht geworden. „Ich habe schon Geld verdient, aber mit dem Biathlon-Sport von heute ist das nicht zu vergleichen“, erklärt Angerer, den das aber nicht weiter stört: „Das passt schon.“ Zumal der Ex-Biathlet heute einen Beruf hat, der ihm ebenso viel Freude bereitet wie der Sport damals. Seit 1996 betreibt er eine Marketing-Firma mit dem Namen ASS Angerer Sportevent Service.

Alles dreht sich um Schnee, Spaß und Sport. Angerer hat einen Vertrag mit dem internationalen Ski-Verband Fis über die

komplette werbliche Umsetzung der Snowboard-Weltcup. „Das macht unglaublich viel Spaß“, schwärmt der frühere Athlet, „man hat viel mit jungen Leuten zu tun und kommt rum in der Welt.“ Argentinien, Korea, Neuseeland – der Oberbayer hat viel von der Welt gesehen. Seine Winter sind entsprechend stressig, aber dafür hat der Familienvater im Sommer viel Zeit. Die bringt er mit seinen Hobbys Golf und Mountainbiking oder mit seiner Familie. Angerer hat zwei erwachsene Kinder aus erster Ehe und lebt mit seiner zweiten Frau und dem gemeinsamen fünfjährigen Sohn im bayrischen Siegsdorf sowie in Österreich. „Ich könnte mir wirklich nicht mehr wünschen“, sagt Angerer, „ich hatte eine tolle Karriere, jetzt habe ich einen spannenden Job und eine Traumfamilie.“

Der Mann hat eben alles richtig gemacht.

Roman

Andreas Föhr

Der Prinzessinnenmörder

51

Dann passierte drei Minuten lang überhaupt nichts. Wallner begann, sich zu langweilen. Er suchte die Gegend ab. Sein Blick blieb an zwei Teenagern haften, die an einer Hausmauer standen und etwas in ihre Handys tippten. Es waren zwei Mädchen. Wallner dachte, in dem Alter könne man Besseres miteinander anfangen, als stumm nebeneinanderzustehen und SMS zu schreiben. Doch dann lehnte sich das eine Mädchen zu dem anderen hinüber und zeigte, was es geschrieben hatte. Darauf brach heiteres Gekicher aus. Wallner war beruhigt. Die Welt hatte sich nicht wirklich verändert. Fast wäre ihm übers Nachgrübeln und Teenagerbeobachten entgangen, dass jemand die Post betrat. Ein Mann, dem Gang und der Größe nach

Er trug eine schwarze Baseballkappe und eine große Sonnenbrille.

18. Kapitel

Der Unbekannte war bereits im Postgebäude verschwunden. Wallner überlegte, ob er im Wagen auf den Mann warten sollte. Schließlich griff er nach dem Türhebel und merkte, dass er feuchte Hände hatte. Er musste vernünftig bleiben. Es war nicht gesagt, dass dieser Mann überhaupt zu einem Postfach ging, und falls doch, zu welchem. Und selbst dann – dann hätte Wallner jemanden vor sich, der unter falschem Namen satanische Literatur bestellte, mehr nicht.

Wallner zog sich die Mütze tief in die Stirn und schlug den Kragen seiner Daunenjacke hoch, als er von der Straße aus durch die Glastür in den kleinen Postraum hineinsah. Die Postfächer waren gleich links neben der Eingangstür. Vor einem der Schließfächer – Wallner konnte nicht erkennen, welches es war, aber es war im Bereich des gesuchten Fachs – stand der

Mann mit der schwarzen Kappe. Er beugte sich nach vorne. Das Schließfach befand sich in einer der unteren Reihen. Plötzlich drehte er den Kopf zur Seite und nach hinten, als ob er sich vergewissern müsse, dass ihn niemand beobachtete. Wallner wandte sich sofort ab. Es war immerhin möglich, dass der Mann ihn kannte. Und er würde in wenigen Augenblicken das Postfach wieder schließen und an Wallner vorbeikommen. Wallner trat vom Posteingang weg und wartete hinter einem Lieferwagen verborgen auf den Mann mit der schwarzen Kappe. Eine halbe Minute später erschien er in der Eingangstür. Auch hier ein gehetzter, prüfender Blick in die Umgebung. Dann verließ er das Gebäude, ging die Straße hinunter und verschwand um eine Ecke. Wallner folgte ihm. Als er an die Ecke kam, konnte er noch sehen, wie der Mann in der Seitenstraße einen blauen Toyota Corolla bestieg. Wallner rannte zu seinem eigenen Wagen zurück und nahm die Verfolgung auf. Als er in die Seitenstraße einbog, war der Wagen bereits weg. Aufs Geratewohl fuhr Wallner an der nächsten Ampel nach rechts – und

hatte Glück. Der Wagen des Verdächtigen war vor ihm.

Wallner rief Tina an und sagte, er verfolge einen Verdächtigen, der vermutlich das angegebene Postfach geleert habe. Der Mann sei recht beweglich und lebe sicher nicht im Pflegeheim. Tina wollte das Kennzeichen des verfolgten Wagens wissen. Wallner konnte es nicht erkennen. Er musste einigen Abstand halten, und die Wintersonne blendete ihn. Der Wagen fuhr aus Hausham hinaus in Richtung Tegernsee Tal. Auf einem schattigen Straßenstück konnte Wallner das Nummernschild lesen. Er gab Tina die Daten durch. Kurz darauf rief Tina wieder an. Der Wagen sei auf einen Joseph Kohlweit aus Bad Wiessee zugelassen. Der Mann sei ein Neffe des Postfachinhabers Blandl. Der Name Kohlweit kam Wallner bekannt vor. Aber er konnte ihn im Augenblick nicht zuordnen.

Tina hatte noch mehr Neuigkeiten. Ein Joseph Kohlweit hatte letztes Wochenende eine Hütte in der Nähe des Spitzingsees gemietet. In Seeglas, wo die Haushamer Straße in die Ringstraße um den

Nachgefragt

Markus Jochum

Der Trainer der EnBW Ludwigsburg sieht trotz der dritten Niederlage im vierten Spiel eine positive Entwicklung.

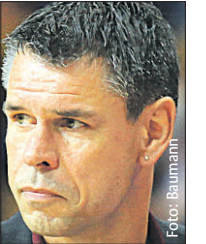
„Wir brauchen noch etwas Zeit“

VON STEFAN KLINGER

Herr Jochum, fehlt Ihrem Team die Erfahrung, um in Drucksituationen zu bestehen? So pauschal kann man das nicht sagen. Aber auffällig ist, dass wir immer wieder Phasen haben, in denen wir im Angriff und in der Verteidigung schlechte Entscheidungen treffen und dadurch den Gegnern leichte Punkte ermöglichen. Beim Verhalten in den Drucksituationen sehe ich aber eine positive Entwicklung. Wir brauchen eben noch etwas Zeit.

Liegt der mäßige Auftakt an den vielen Verletzungen in der Saisonvorbereitung?

Der Hauptgrund ist die Verletzung von Donatas Zavackas. Unser Spiel war auf einen starken Forward ausgelegt, der viel aus der Distanz trifft, deshalb verteidigt werden muss und dadurch unter dem Korb Platz schafft. Weil er nun aber bis Ende November ausfällt, haben wir Bingo Merriex verpflichtet. Er ist aber noch nicht so in die Mannschaft integriert.



Markus Jochum ist sich sicher: Sein Spielmacher wird sich steigern Bm

Jerry Green, auf dem die Hoffnungen ruhen, ist ebenfalls nicht in Topform.

Die Spiele haben gezeigt, dass die gegnerische Defensive auf ihn stets einen besonders hohen Druck ausübt. Das ist für ihn eine neue Situation. Leider können wir das aber nicht trainieren, weil ich nicht die Spieler habe, um im Trainingsspiel denselben Druck auf ihn wie im Punktspiel aufzubauen. Zudem hat er bei uns nun eine für ihn neue Rolle. Man darf ihn deshalb nicht an den ersten vier Spielen messen. Aber auch er ist auf dem richtigen Weg – die Saison ist ja noch lang.

Kurz berichtet

Haie holen Nationalstürmer

Die Kölner Haie haben auf die Talfahrt in der Deutschen Eishockey-Liga (DEL) reagiert und Nationalstürmer John Tripp verpflichtet. Der 33-Jährige, der vor der Saison keinen neuen Verein gefunden hatte, spielte bis vor wenigen Tagen ohne Gehalt bei Meister Hannover Scorpions.

Neuzugang für Rottenburg

Nach den Verletzungen seiner Mittelblocker Thomas Ranner und David Landa hat Volleyball-Bundesligist EnBW Rottenburg einen Ersatzmann verpflichtet. Der vereinslose Marc Ladendecker (2,12 Meter) unterschrieb bis zum Jahresende.

Wernthaler ersetzt Szittyta

Bastian Wernthaler ist neuer Bundestrainer der deutschen Basketball-Damen. Der 34-Jährige übernimmt das Amt von Imre Szittyta, der nach der verpassten Direkt-Qualifikation für die EM 2011 aus privaten Gründen zurücktrat.

Gieseler gestorben

Die deutsche Sportpolitik trauert um Karlheinz Gieseler. Der frühere Generalsekretär des Deutschen Sportbundes (DSB) starb am Sonntag nach langer Krankheit im Alter von 85 Jahren.

(Fortsetzung folgt)

Andreas Föhr: Der Prinzessinnenmörder © Verlag Droemersch Verlagsanstalt Th. Knauer Nachf., München, 2009